

Schönheiten im Ozean: Ein Schwarm Fische schwimmt durch das Great Barrier Reef vor der Nordostküste Australiens



Es war einmal ...

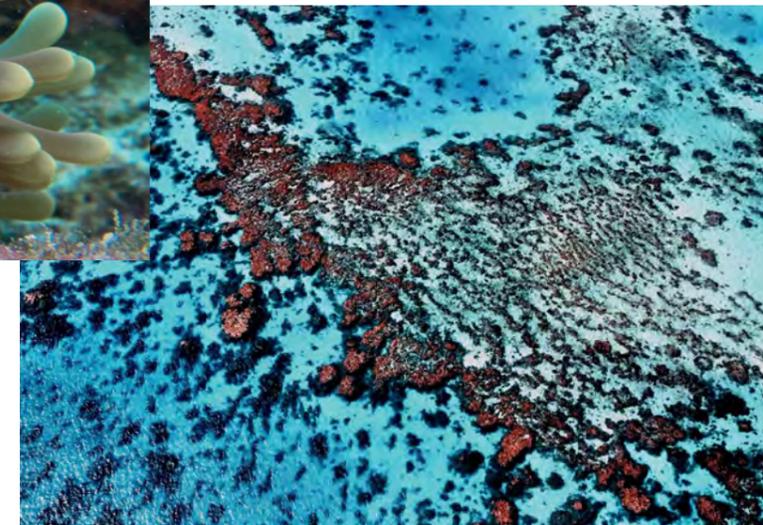
... ein prächtiges Riff.

Diese farbenfrohen Bilder zeugen davon. Dann begann sich die Wassertemperatur der Ozeane zu erhöhen

TEXT: Margot Weber FOTOS: Obie Oberholzer



Im Great Barrier Reef sind auch die Clownfische zu Hause. Sie leben dort in enger Symbiose mit den Seeanemonen



Das Great Barrier Reef besteht aus zahllosen Einzelriffen. Eins davon: das Agincourt Reef

Es gibt da diesen Cartoon: Eine vitale, gesunde Erde trifft in den Weiten des Alls auf eine abgewrackte und fragt: „Sag mal, was ist denn los mit dir? Du siehst ja schrecklich aus!“ Antwortet die kranke Erde: „Ich habe Mensch.“ – „Oje“, sagt daraufhin die erste. „Tut mir leid. Das hatte ich auch. Aber das geht vorbei.“

Die hinfällige Erde leidet mittlerweile an vielen Krankheiten. Von manchen hören wir täglich in den Nachrichten: Überschwemmungen, Wirbelstürme, Abholzen des Regenwalds. Andere nehmen wir nicht so wirklich wahr – weil sich die Verletzungen unterhalb der Wasseroberfläche befinden. Oder die Verwundung eher unsichtbar vorstättengeht: Überfischung, Ozeanversauerung, Ozeanerwärmung.

Die Weltmeere siechen still, und mit ihnen die Korallenriffe; längst gibt es dazu Dutzende Studien. Und ausnahmslos alle zeichnen ein hoffnungsloses Bild: Im Jahr 2050 werden weltweit zwischen 70 und 95

Prozent abgestorben sein. Wie viele genau, hängt davon ab, was die Menschheit in den kommenden sieben, acht Jahren unternehmen wird. „Um die Riffe der Welt vor der totalen Zerstörung zu bewahren, müssen wir die Emissionen in den 2020er-Jahren drastisch reduzieren“, erklärt etwa Simon Bradshaw, Forschungsdirektor beim Climate Council, Australiens führender gemeinnütziger Organisation zur Kommunikation des Klimawandels.

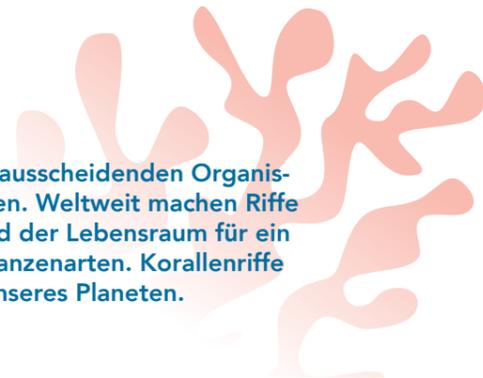
Bradshaw beobachtet unter anderem das Great Barrier Reef vor der Nordostküste seines Landes. Ein von wirbellosen Tieren („Riffbildnern“) erbauter Lebensraum, ein komplexes Ökosystem. Ein Biotop für eine Biozönose – also eine Lebensgemeinschaft – von Algen, Muscheln, Fischen, Riffhaien, Würmern, Weichtieren, Schwämmen, Seeigeln und Krebsen. Mit einer Fläche von etwa 344.400 Quadratkilometern ist es – ungefähr so groß wie Deutschland – das größte Riff der Welt, bestehend aus über 2800 Einzelriffen. ▲



Gigant unter Wasser: Auch dieser drei Meter lange Napoleon-Lippfisch lebt zwischen den Korallen

Was ist ein Riff?

Ein Riff ist eine Kalkstruktur aus Kalziumkarbonat ausscheidenden Organismen – also Korallen –, die eine Gemeinschaft bilden. Weltweit machen Riffe zwar nur 0,1 Prozent der Ozeane aus, aber sie sind der Lebensraum für ein Viertel aller im Meer vorkommenden Tier- und Pflanzenarten. Korallenriffe sind das vielfältigste und diverseste Ökosystem unseres Planeten.



Schweregewicht im Riff: Die Grüne Meeresschildkröte kann bis zu 185 Kilo auf die Waage bringen

Eines davon: das Agincourt-Riff, 65 Kilometer vor der Küste des Hafenstädtchens Port Douglas gelegen. Mit einem schnellen Boot ist es in eineinhalb Stunden zu erreichen. Ein absoluter Hotspot für Taucher und Schnorchler – und ein wunderschöner, bunter Unterwassertraum. Bisher.

Denn Mitte Mai schlug die staatliche Verwaltung des Great Barrier Reef Marine Park (GBRMPA) Alarm: Eine Bleiche hat 91 Prozent des Naturwunders ergriffen. Sie verlangsamt Wachstum und Vermehrung und kann zu häufigeren Krankheiten der Korallen führen. Das Wort „Bleiche“ ist dabei wörtlich zu verstehen: Die Korallen sind womöglich noch – ein bisschen – am Leben, aber sie haben bereits ihre Farbe verloren. Eine große, graue Unterwasser-Palliativstation. Doch die eigentliche Katastrophe sei, so die GBRMPA: Das Riff werde nun schon zum vierten Mal seit 2016 davon heimgesucht.

Die Ursachen? Es gibt zwei.

Zum einen die Erwärmung der Meere. Mittlerweile liegt die Wassertemperatur vor Australiens Ostküste um 1,5 Grad höher als vor 150 Jahren. Steigt die Wassertemperatur, sondern die Algen giftähnliche Moleküle ab, woraufhin die Korallen sie nicht mehr als ihren symbiotischen Partner identifizieren können und abstoßen. Aber ohne die Alge verliert die Koralle ihre Farbe. Das Erschreckende dabei: Zum ersten Mal ist das Great Barrier Reef in diesem Jahr während der – normalerweise kälteren – La-Niña-Wetterperiode von einer Bleiche heimgesucht worden.

Die zweite Ursache: Inzwischen sind die Meere nicht nur wärmer, sondern auch 30 Prozent saurer als vor der Industrialisierung. Sinkt der pH-Wert, erschwert das die Kalkbildung der Korallen – sie können



Chamäleon der Meere: eine rote Meeresschnecke mit weißen Fühlern. Sie ist etwa zwei Zentimeter lang und ihre Farbe wechselt – je nachdem, was sie gegessen hat. Hier hat sie wohl eine der roten Weichkorallen angenagt



Vitale Steinkorallen (links) und von Bleiche befallene (rechts), die zwar noch – ein bisschen – leben, aber bald absterben werden

nicht mehr wachsen. Die Mai-Bleiche war eine Katastrophe mit Ansage: Die Meerestemperatur am Riff hatte sich bereits seit Dezember 2021 konstant erhöht, stieg bis Anfang April immer weiter und hatte an Land in diesem Jahr bereits zu drei Hitzewellen mit Werten von fast 50 Grad Celsius geführt.

Das Sterben der australischen Riffe ist allerdings nicht nur ein ökologisches Problem. Es schadet dem fünften Kontinent auch finanziell: Es beeinträchtigt den Tourismus. Nach dem Wegfall der

Wie könnten die Riffe gerettet werden?

Vor allem natürlich durch weniger CO₂ in der Atmosphäre, also durch den Verzicht auf das Verbrennen von Kohle, Öl und Gas. Aber womöglich auch durch einen Versuch, der derzeit auf den Seychellen unternommen wird: neue Korallengärten zu züchten. Dabei rammen TaucherInnen Pflöcke in den Meeresboden, die durch Seile verbunden sind. An diesen Schnüren befestigen sie kleine Korallen, die dadurch Halt beim Wachsen haben – aber dabei auch vom Menschen durchgehend betreut bzw. gereinigt werden müssen. Können sie irgendwann eigenständig überleben, werden die Seile entfernt.



Weichkorallen (oben) besitzen – anders als Steinkorallen (unten) – kein festes Kalkskelett. Sie sind oftmals gräulich, ihre Farbe sagt also nichts über ihren Zustand aus

Einreise-Beschränkungen aufgrund der Pandemie hatte sich das Gastgewerbe des Landes gerade wieder Hoffnung auf eine Normalisierung seines Geschäfts gemacht, schließlich hängen 70.000 Arbeitsplätze am Great Barrier Reef: in Hotels, Pensionen und Restaurants, in Tauchschulen, bei Bootsbauern und -verleihern. „Nach Berechnung von Ökonomen trägt es jährlich etwa 4,3 Milliarden Euro zur Wirtschaft bei“, so Christoph Hein, der für die FAZ zuständige Australien-Korrespondent. Hinzu kommt: Riffe wirken als Wellen-

brecher. Fehlt ihr Schutz, werden Küsten und Inseln schneller abgetragen. Häuser, die in Queensland zu nah am Meer liegen, werden ohne ein gesundes Great Barrier Reef nicht länger bewohnbar sein, und die Verwüstungen, die ein Hurrikan anrichtet – und damit auch die Kosten für Reparaturen –, werden weit höher liegen als bisher.

Was bedeutet: Selbst wenn einem Fische, Korallen und die Schönheit der Weltmeere völlig egal sind, wäre es allein aus wirtschaftlichen Gründen klug, das Great Barrier Reef nicht sterben zu lassen. ●

